

PSYCHISCHE GESUNDHEIT IN DER KRISE

Ergebnisse einer Befragung
unter Psychiatern und
Psychotherapeuten

November 2020



INHALTSVERZEICHNIS

1.	Untersuchungsansatz	Seite 3
2.	Management Summary	Seite 5
3.	Ergebnisse	Seite 9
4.	Statistik	Seite 41
5.	Kontakt und Impressum	Seite 43

1. UNTERSUCHUNGSANSATZ

UNTERSUCHUNGSANSATZ

Inhalt der Studie

- Die Befragung „Psychische Gesundheit in der Krise“ zeigt auf, wie Psychiater und Psychotherapeuten die Entwicklung der psychischen Gesundheit der Menschen im Verlauf des ersten Pandemie-Halbjahres von Covid-19 einschätzen.

Untersuchungsdesign

- Bundesweite Online-Befragung

Stichprobe

- N = 154 Psychiaterinnen und Psychiatern sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten, davon:
 - N = 50 Psychiaterinnen und Psychiater in einer Klinik
 - N = 50 niedergelassene Psychiaterinnen und Psychiater
 - N = 54 niedergelassene Psychotherapeutinnen und -therapeuten

Befragungszeitraum

- Oktober-November 2020

2. MANAGEMENT SUMMARY

MANAGEMENT SUMMARY

Seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie in Deutschland sind gut neun Monate vergangen. Wie schätzen Psychiater und Psychotherapeuten die Entwicklung der psychischen Gesundheit seit Beginn der Krise ein? Antworten gibt dieser Expertenkreis im Rahmen der Studie "Psychische Gesundheit in der Krise".

Deutliche Zunahme bei psychisch bedingten Störungen

Seit Beginn der Corona-Krise stellen Psychiater und Psychotherapeuten eine spürbare **Zunahme vor allem von Ängsten, Überforderung** und **familiären Problemen** bei ihren Patienten fest (S. 16). Dabei hat die Pandemie **schon vorhandene Probleme** in diesen Bereichen **weiter verstärkt** (S. 24). Darüber hinaus waren beispielsweise eine mit Homeoffice und Homeschooling einhergehende Überforderung sowie zunehmende Ängste (z. B. vor Ansteckung/Krankheit, möglichem Arbeitsplatzverlust, durch Isolation im Lockdown etc.) für Neupatienten häufiger ein Grund, erstmalig eine Praxis oder Klinik aufzusuchen (S. 26).

Aber auch eine Vielzahl anderer Störungen und Verhaltensweisen haben seit Beginn der Krise zugenommen: So diagnostizieren sechs von zehn Psychiatern und Psychotherapeuten häufiger Störungen durch **Alkohol** (S. 17). **Depressionen** werden sogar von 79 Prozent häufiger behandelt (S. 19).

MANAGEMENT SUMMARY

Frauen und Familien mit Kindern besonders betroffen

Vor allem bei **Frauen** und **Familien mit Kindern** haben sich die psychischen Beschwerden aufgrund der Corona-Krise und der damit verbundenen Einschränkungen verstärkt (S. 27/S. 29). Zwei Drittel der Psychotherapeutinnen und -therapeuten stellen sogar schon bei ihren 18- bis 25-jährigen Patientinnen und Patienten vermehrt psychische Beschwerden fest (S. 30).

Steigende Nachfrage nach fachlicher Hilfe

Es wundert daher wenig, dass mehr als ein Drittel der Befragten seit Beginn der Krise **mehr Terminanfragen** zu verzeichnen hat (S. 10). Insbesondere die Hilfe der **niedergelassenen Fachärzte** wurde im Vergleich zu ihren Kolleginnen und Kollegen in der Klinik häufiger nachgefragt (Praxis 46 %/Klinik 26 %; S. 11). Besonders deutlich haben die Terminanfragen **im dritten Quartal 2020 zugenommen** (S. 12).

Isolation und familiäre Probleme als Treiber für psychische Beschwerden

Isolation und eine **angespannte familiäre Situation** wirken sich nach Meinung von über 80 Prozent der befragten Experten besonders negativ auf die Psyche aus (S. 31). Aus Sicht von Psychiatern in Kliniken hat zudem die **fehlende Tagesstruktur** einen negativen Effekt (S. 32).

MANAGEMENT SUMMARY

Dementsprechend gehen die **Ratschläge** an Patientinnen und Patienten in die gleiche Richtung: **Schaffung von Struktur im Alltag** und **Bewegung** (S. 33). Psychotherapeuten empfehlen darüber hinaus den **Kontakt zu Verwandten und Freunden** (im Rahmen des Erlaubten persönlich oder alternativ per Telefon/Video), um die negativen Auswirkungen abzumildern (S. 34).

Weiterer Anstieg an psychischen Erkrankungen erwartet

Der Blick in die Zukunft ist eher pessimistisch: Drei Viertel der Experten rechnen in den nächsten zwölf Monaten mit einer **Welle von psychischen Erkrankungen** – ausgelöst durch die Corona-Krise. Für ebenso viele ist abzusehen, dass der **Alkohol- und Drogenkonsum** weiter zunehmen wird. Sogar 83 Prozent erwarten einen Anstieg bei **Depressionen und depressiven Verstimmungen** (S. 37). Ein erneuter Lockdown würde diese Probleme nach Meinung von 90 Prozent noch verschärfen (S. 35).

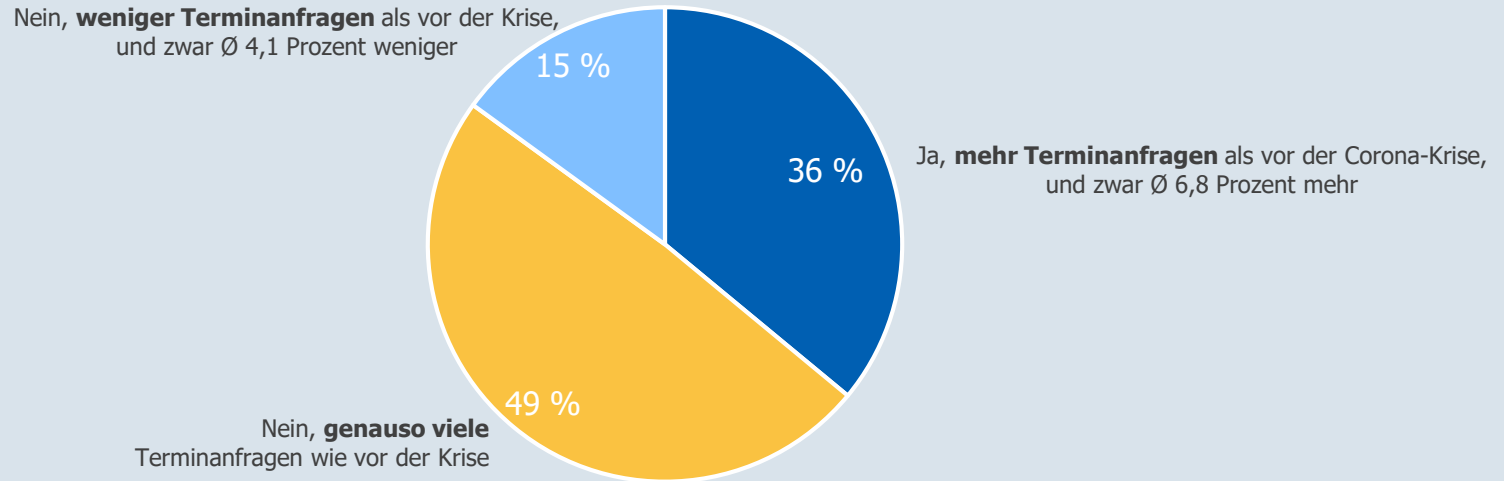
Verstärktes Angebot an Sitzungen per Video

Nahezu alle befragten Psychiater und Psychotherapeuten berichten von Patienten, die aufgrund von Ängsten (z. B. vor einer Ansteckung mit COVID-19) seltener oder gar nicht mehr zur Behandlung gekommen sind (S. 15). Damit einhergehend befürchten fast drei Viertel von ihnen eine **Verschleppung psychischer Probleme** (S. 38). Mehr als die Hälfte der niedergelassenen Psychiater und Psychotherapeuten setzen daher verstärkt auf Videositzungen (S. 40).

3. ERGEBNISSE

VERÄNDERUNGEN BEI TERMINANFRAGEN

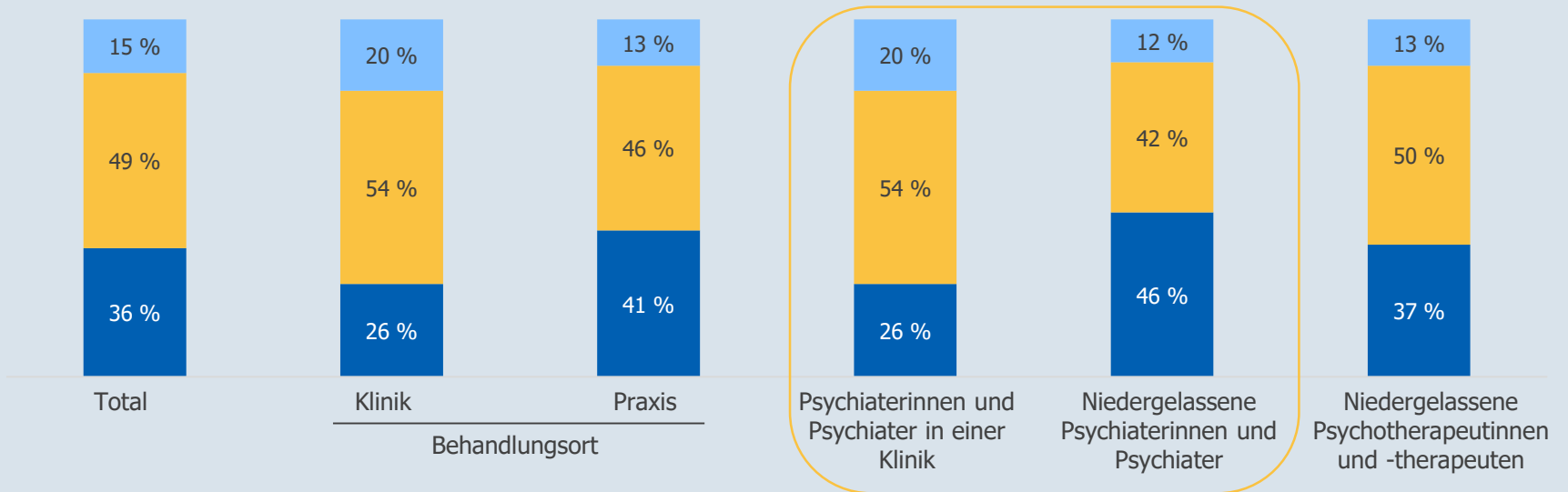
- Mehr als ein Drittel der befragten Psychiater und Psychotherapeuten verzeichnet mehr Terminanfragen seit Beginn der Corona-Krise.



VERÄNDERUNGEN BEI TERMINANFRAGEN

- Vor allem niedergelassene Fachärzte haben im Vergleich zu ihren Klinik-Kollegen mehr Terminanfragen bekommen als vor der Krise.

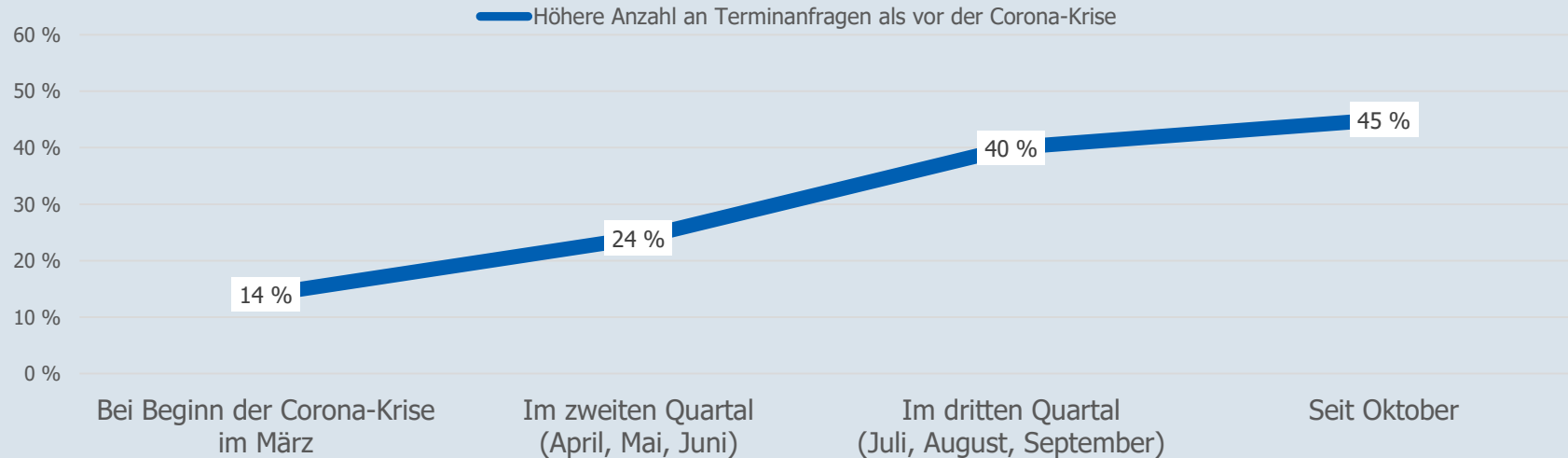
■ Ja, mehr Terminanfragen als vor der Corona-Krise ■ Nein, genauso viele Terminanfragen wie vor der Krise ■ Nein, weniger Terminanfragen als vor der Krise



Frage 1: Hatten Sie seit Beginn der Corona-Krise mehr Terminanfragen als vor der Krise?
Basis: Psychiaterinnen und Psychiater sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten, N = 154 (Einfachnennung)

ENTWICKLUNG DER TERMINANFRAGEN IM ZEITVERLAUF

- Die Zahl der Terminanfragen hat besonders im dritten Quartal 2020 deutlich zugenommen.

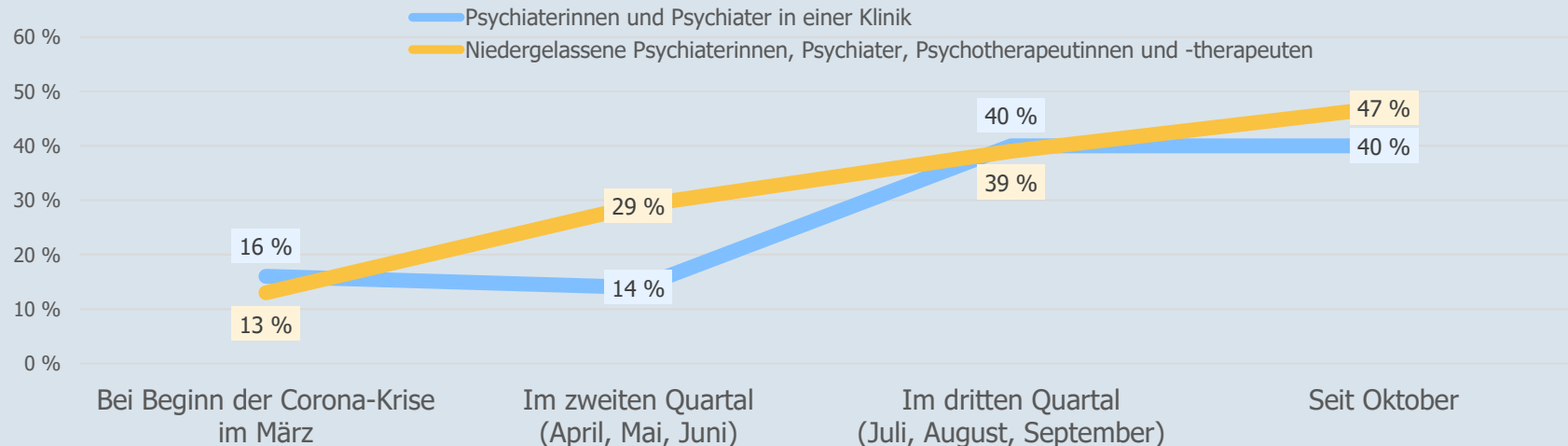


Frage 2: Und wie hat sich die Anzahl der Terminanfragen in der Klinik/in Ihrer Praxis während der Corona-Krise verändert?

Basis: Psychiaterinnen und Psychiater sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten, N = 154 (Skalierte Abfrage; Nicht ausgewiesen: Gleichgeblieben/Geringere Anzahl als vor der Corona-Krise)

ENTWICKLUNG DER TERMINANFRAGEN IM ZEITVERLAUF

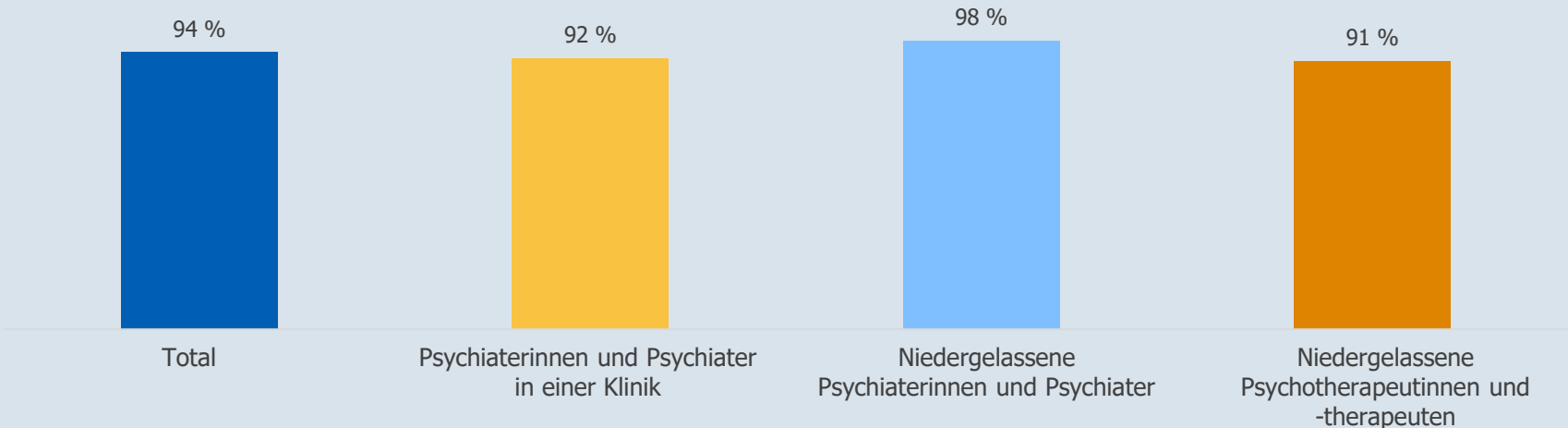
- Niedergelassene Fachkräfte haben schon drei Monate vor ihren Kolleginnen und Kollegen in den Kliniken vermehrt Terminanfragen verzeichnet.



NEUAUFNAHMEN SEIT DER CORONA-KRISE

- Fast alle behandeln seit der Corona-Pandemie auch neue Patientinnen und Patienten.

Ja, ich habe Patientinnen oder Patienten, die ich erst seit der Corona-Krise behandle.

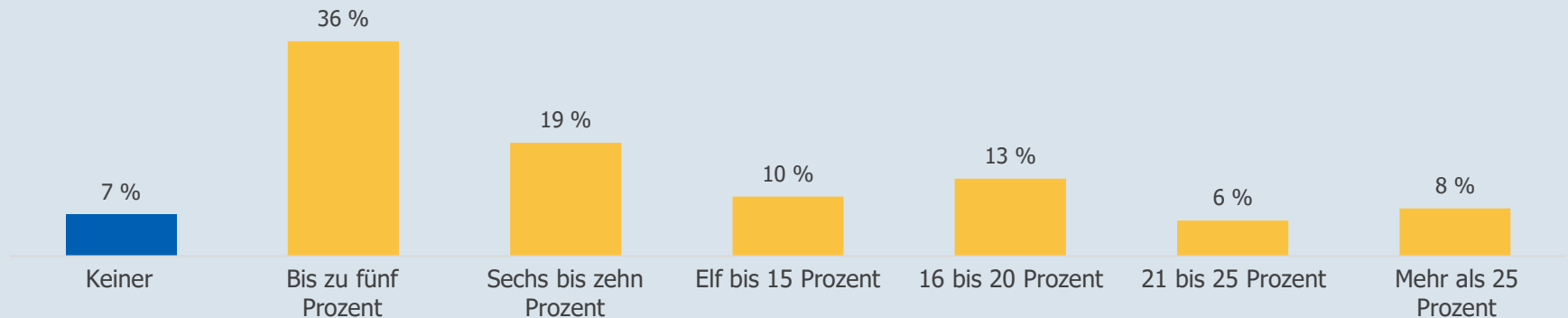


ANGSTBEDINGTER PATIENTENRÜCKGANG

- Mehr als zwölf Prozent der Patientinnen und Patienten sind aufgrund von Covid-19-bedingten Ängsten seltener oder gar nicht mehr zur Behandlung gekommen.

Anteil an Patientinnen und Patienten, die aufgrund von Ängsten (z. B. vor einer Ansteckung mit Covid-19) gar nicht mehr oder seltener als vereinbart zur Behandlung gekommen sind

Ø 12,4 Prozent der Patientinnen und Patienten

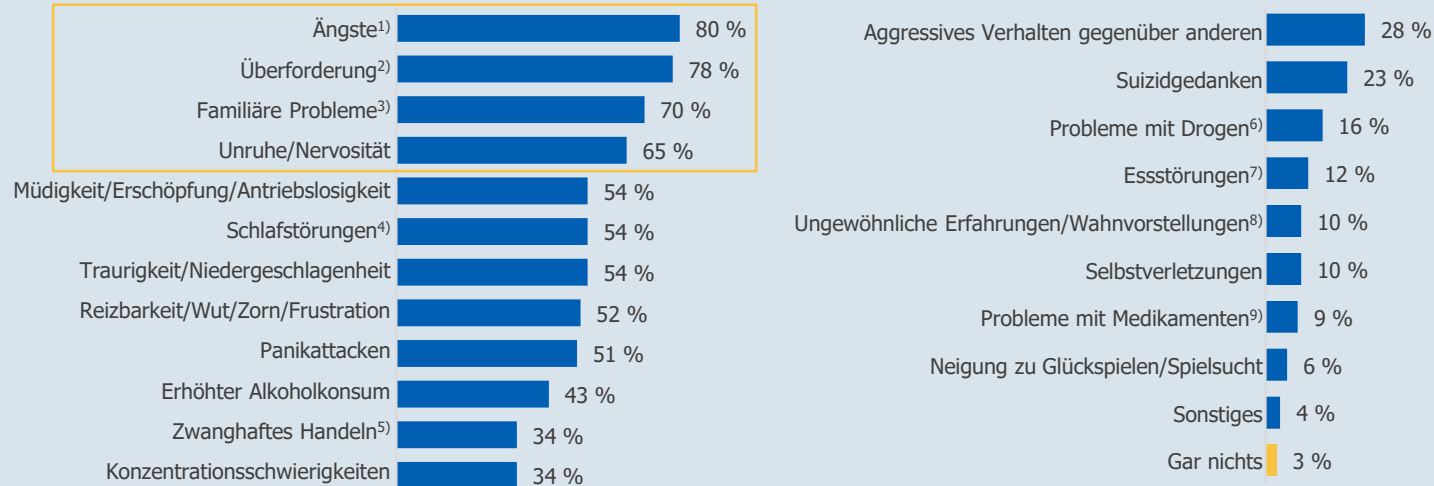


Frage 4: Gibt es Patientinnen oder Patienten, die aufgrund von Ängsten, z. B. vor einer Ansteckung mit COVID-19, während der Corona-Krise in den letzten Monaten gar nicht oder zumindest seltener als vereinbart zu Ihnen zur Behandlung gekommen sind? Bitte machen Sie eine Angabe in Prozent. Wenn Sie es nicht genau wissen, dann schätzen Sie bitte.

Basis: Psychiaterinnen und Psychiater sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten, N = 154 (Offene Nennung)

ZUNAHME VON BESCHWERDEN, SYMPTOMEN UND PROBLEMEN

- Seit Beginn der Corona-Krise haben vor allem Ängste, Überforderung, familiäre Probleme sowie Nervosität bei den Patientinnen spürbar zugenommen.



1) z. B. vor Ansteckung/Krankheit, vor Menschenansammlungen, durch Isolation im Lockdown, Existenzängste durch möglichen Arbeitsplatzverlust etc. 2) z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung
3) z. B. Beziehungsprobleme, Ehekrisen, häuslicher Missbrauch, häusliche Gewalt 4) etwa Probleme einzuschlafen, Schlaflosigkeit, ständiges Aufwachen 5) z. B. übertriebene Hygiene, Kontrollzwang, Perfektionismus
6) z. B. zunehmender Konsum von Cannabis etc. 7) z. B. Appetitlosigkeit, unkontrolliertes Essen, zu viel ungesundes Essen 8) wie z. B. das Sehen von Dingen, die nicht existieren, oder das Gefühl verfolgt zu werden etc.
9) z. B. ein hoher Konsum von stimmungsaufhellenden Medikamenten oder Schmerzmitteln

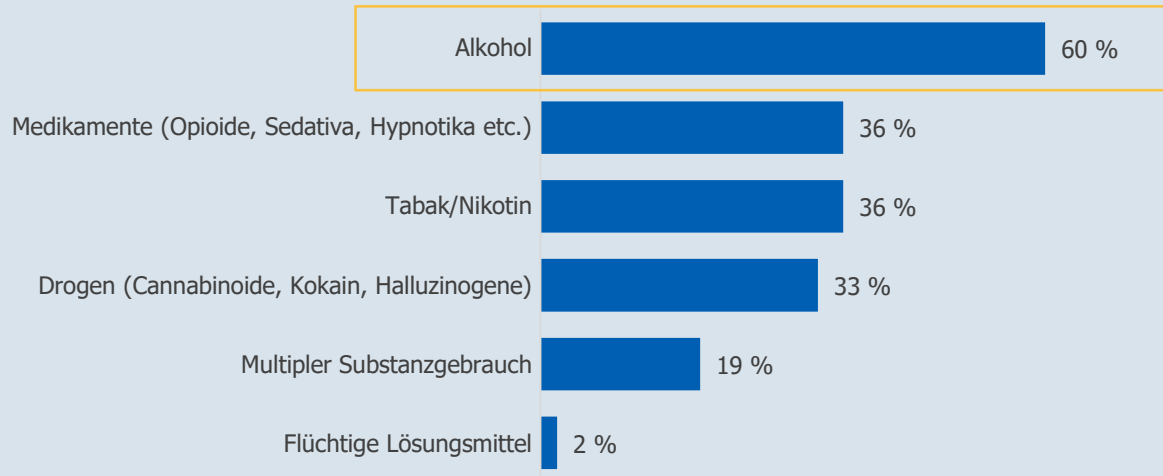
Frage 5: Bitte denken Sie nun an die Monate seit Beginn der Corona-Krise und an die Beschwerden bzw. Symptome, von denen Ihre Patienten während der Behandlung berichten. Welche der unten genannten Beschwerden, Symptome, Probleme und Verhaltensweisen haben seit der Corona-Krise spürbar zugenommen? Basis: Psychiaterinnen und Psychiater sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten, N = 154 (Mehrfachnennungen)

HÄUFIGKEIT VON BEHANDLUNGEN/DIAGNOSEN

- Sechs von zehn Psychiatern und Psychotherapeuten stellen seit Beginn der Corona-Krise häufiger Störungen aufgrund von Alkohol fest.

Psychische Störungen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen

Top2: Viel häufiger + eher häufiger seit der Corona-Krise



HÄUFIGKEIT VON BEHANDLUNGEN/DIAGNOSEN

- Besonders bei den Klinikärzten haben Behandlungen und Diagnosen aufgrund von Alkohol seit Beginn der Pandemie zugenommen.

Psychische Störungen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen

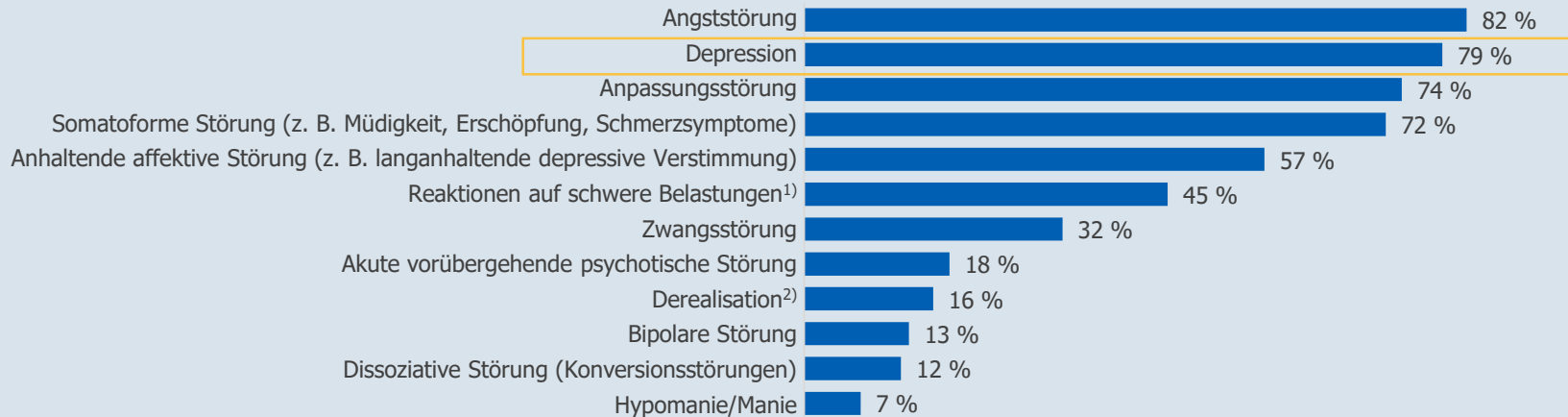
	Total	Psychiaterinnen und Psychiater in einer Klinik	Niedergelassene Psychiaterinnen und Psychiater	Niedergelassene Psychotherapeutinnen und -therapeuten
Top2: Viel häufiger + eher häufiger seit der Corona-Krise	154	50	50	54
Alkohol	60 %	72 %	60 %	50 %
Medikamente (Opioide, Sedativa, Hypnotika etc.)	36 %	44 %	34 %	31 %
Tabak/Nikotin	36 %	32 %	44 %	33 %
Drogen (Cannabinoide, Kokain, Halluzinogene)	33 %	48 %	30 %	22 %
Multipler Substanzgebrauch	19 %	28 %	20 %	11 %
Flüchtige Lösungsmittel	2 %	2 %	4 %	-

HÄUFIGKEIT VON BEHANDLUNGEN/DIAGNOSEN

- Knapp 80 Prozent der befragten Fachleute diagnostizieren häufiger Depressionen.

Affektive Störungen und neurotische Belastungs-/ somatoforme Störungen

Top2: Viel häufiger + eher häufiger seit der Corona-Krise



1) z. B. posttraumatische Belastungsstörungen durch Gewalt in der Familie, akute Belastungsreaktion

2) zeitweilige oder dauerhafte abnorme oder verfremdete Wahrnehmung der Umwelt

HÄUFIGKEIT VON BEHANDLUNGEN/DIAGNOSEN

- Vor allem Klinik-Psychiaterinnen und -Psychiater berichten über eine Zunahme der Behandlungen von Depressionen seit Beginn der Pandemie.

Affektive Störungen und neurotische Belastungs-/ somatoforme Störungen

	Total	Psychiaterinnen und Psychiater in einer Klinik	Niedergelassene Psychiaterinnen und Psychiater	Niedergelassene Psychotherapeutinnen und -therapeuten
Top2: Viel häufiger + eher häufiger seit der Corona-Krise	Basis 154	50	50	54
Angststörung	82 %	78 %	80 %	87 %
Depression	79 %	84 %	76 %	78 %
Anpassungsstörung	74 %	64 %	78 %	80 %
Somatoforme Störung (z. B. Müdigkeit, Erschöpfung, Schmerzsymptome)	72 %	64 %	78 %	74 %
Anhaltende affektive Störung (z. B. langanhaltende depressive Verstimmung)	57 %	52 %	58 %	61 %
Reaktionen auf schwere Belastungen ¹⁾	45 %	44 %	54 %	37 %
Zwangsstörung	32 %	32 %	40 %	26 %
Akute vorübergehende psychotische Störung	18 %	34 %	10 %	11 %
Derealisation ²⁾	16 %	10 %	22 %	17 %
Bipolare Störung	13 %	24 %	10 %	6 %
Dissoziative Störung (Konversionsstörungen)	12 %	8 %	16 %	13 %
Hypomanie/Manie	7 %	8 %	8 %	6 %

1) z. B. posttraumatische Belastungsstörungen durch Gewalt in der Familie, akute Belastungsreaktion

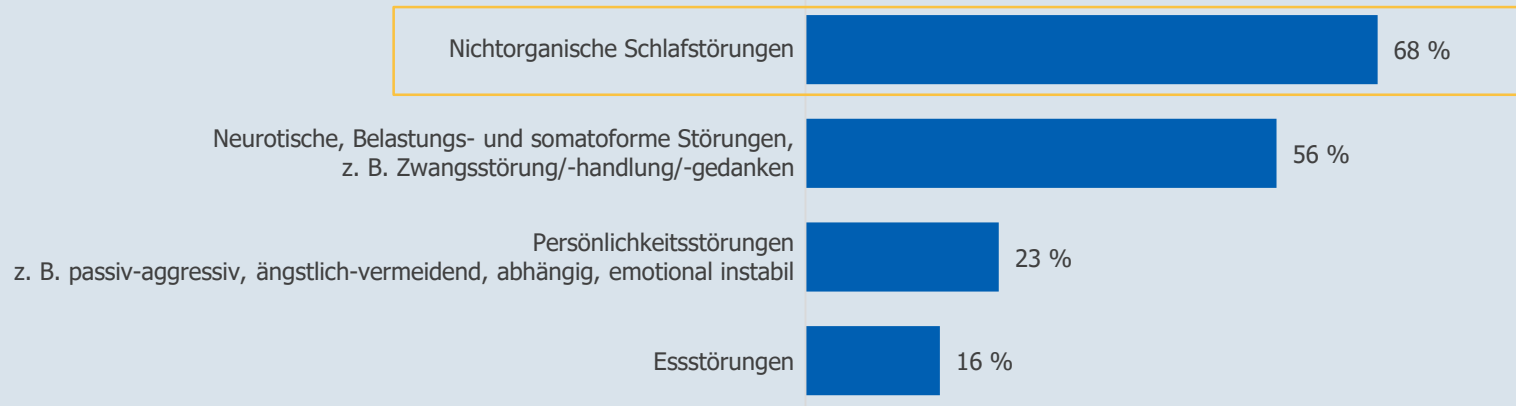
2) zeitweilige oder dauerhafte abnorme oder verfremdete Wahrnehmung der Umwelt

HÄUFIGKEIT VON BEHANDLUNGEN/DIAGNOSEN

- Zwei Drittel der befragten Fachleute diagnostizieren seit Beginn der Corona-Krise häufiger nichtorganische Schlafstörungen.

Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen, Persönlichkeitsstörungen sowie neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen

Top2: Viel häufiger + eher häufiger seit der Corona-Krise



Frage 8: Kommen wir nun zu Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren, Persönlichkeitsstörungen sowie neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen. Wie hat sich die Häufigkeit der Behandlungen bzw. Diagnosen in diesen Bereichen in Ihrer Praxis/Klinik seit der Corona-Krise entwickelt?

Basis: Psychiaterinnen und Psychiater sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten, N = 154 (Skalierte Abfrage: Viel häufiger/Eher häufiger/Keine Veränderung/Seltener/Wird nicht behandelt, kein Fachgebiet)

HÄUFIGKEIT VON BEHANDLUNGEN/DIAGNOSEN

- Niedergelassene Psychiater stellen überdurchschnittlich häufig die Zunahme von Schlaf- und Zwangsstörungen fest.

Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen, Persönlichkeitsstörungen sowie neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen

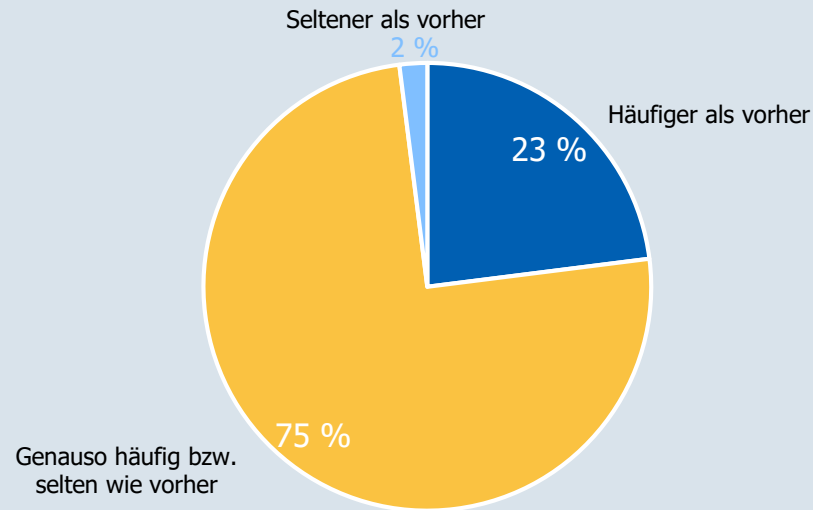
	Basis	Total	Psychiaterinnen und Psychiater in einer Klinik	Niedergelassene Psychiaterinnen und Psychiater	Niedergelassene Psychotherapeutinnen und -therapeuten
Top2: Viel häufiger + eher häufiger seit der Corona-Krise		154	50	50	54
Nichtorganische Schlafstörungen		68 %	60 %	76 %	67 %
Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen, z. B. Zwangsstörung/-handlung/-gedanken		56 %	40 %	72 %	57 %
Persönlichkeitsstörungen z. B. passiv-aggressiv, ängstlich-vermeidend, abhängig, emotional instabil		23 %	26 %	18 %	24 %
Essstörungen		16 %	10 %	20 %	19 %

Frage 8: Kommen wir nun zu Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren, Persönlichkeitsstörungen sowie neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen. Wie hat sich die Häufigkeit der Behandlungen bzw. Diagnosen in diesen Bereichen in Ihrer Praxis/Klinik seit der Corona-Krise entwickelt?

Basis: Psychiaterinnen und Psychiater sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten, N = 154 (Skalierte Abfrage: Viel häufiger/Eher häufiger/Keine Veränderung/Seltener/Wird nicht behandelt, kein Fachgebiet)

MEDIKAMENTENVERORDNUNGEN UND -EMPFEHLUNGEN

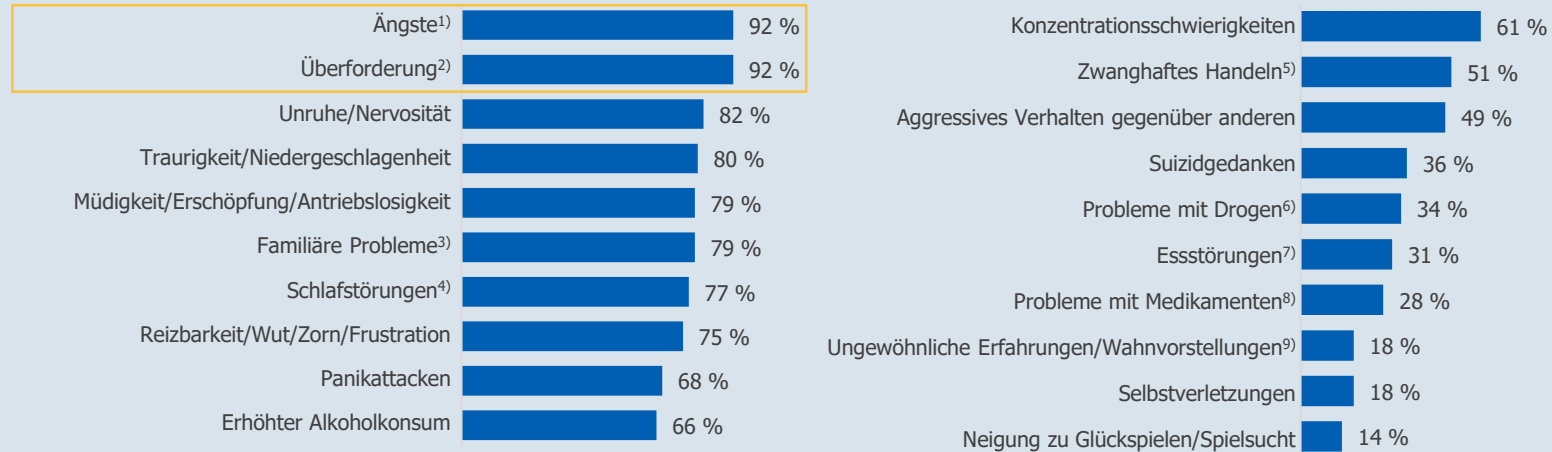
- Knapp ein Viertel der Psychiaterinnen und Psychiater hat seit Beginn der Pandemie häufiger Medikamente verschrieben.



AUSWIRKUNGEN AUF BEREITS VORHANDENE BESCHWERDEN

- Die Corona-Pandemie hat vor allem schon vorhandene Ängste und das Gefühl von Überforderung weiter verstärkt.

Die Corona-Krise hat die Beschwerden (sehr) verstärkt:

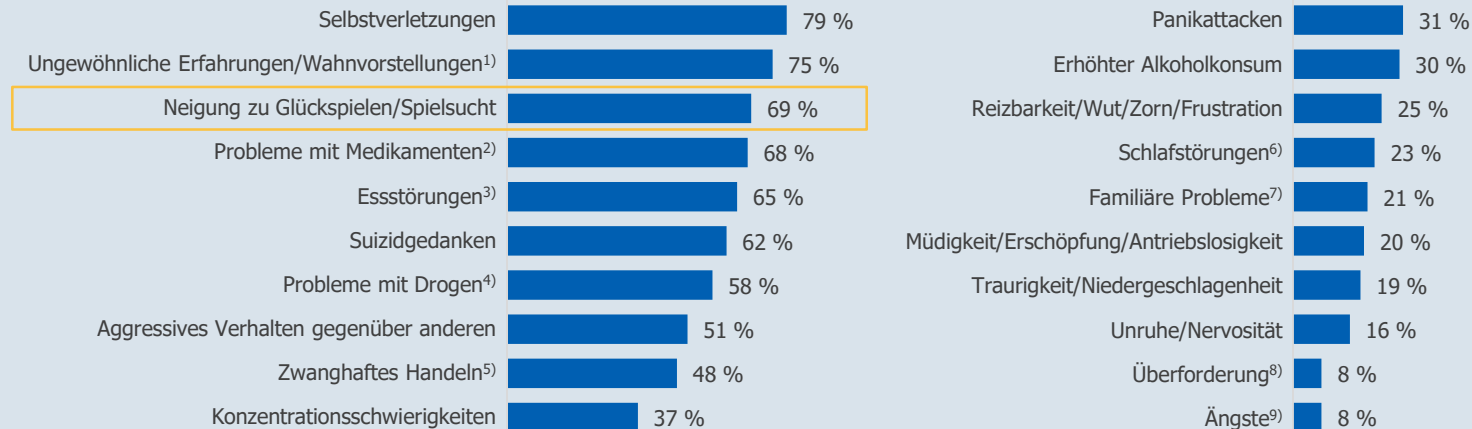


1) z. B. vor Ansteckung/Krankheit, vor Menschenansammlungen, durch Isolation im Lockdown, Existenzängste durch möglichen Arbeitsplatzverlust etc. 2) , z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung
3) z. B. Beziehungsprobleme, Ehekrisen, häuslicher Missbrauch, häusliche Gewalt 4) etwa Probleme einzuschlafen, Schlaflosigkeit, ständiges Aufwachen 5) z. B. übertriebene Hygiene, Kontrollzwang, Perfektionismus
6) z. B. zunehmender Konsum von Cannabis etc. 7) z. B. Appetitlosigkeit, unkontrolliertes Essen, zu viel ungesundes Essen 8) z. B. ein hoher Konsum von stimmungsaufhellenden Medikamenten oder Schmerzmitteln
9) wie z. B. das Sehen von Dingen, die nicht existieren, oder das Gefühl verfolgt zu werden etc.

AUSWIRKUNGEN AUF BEREITS VORHANDENE BESCHWERDEN

- Eine bereits vorhandene Neigung zu Spielsucht wurde durch die Corona-Krise eher weniger negativ beeinflusst.

Die Corona-Krise hat die Beschwerden nicht weiter beeinflusst/keine Auswirkungen gehabt:



1) wie z. B. das Sehen von Dingen, die nicht existieren, oder das Gefühl verfolgt zu werden etc. 2) z. B. ein hoher Konsum von stimmungsaufhellenden Medikamenten oder Schmerzmitteln

3) z. B. Appetitlosigkeit, unkontrolliertes Essen, zu viel ungesundes Essen 4) z. B. zunehmender Konsum von Cannabis etc. 5) z. B. übertriebene Hygiene, Kontrollzwang, Perfektionismus

6) etwa Probleme einzuschlafen, Schlaflosigkeit, ständiges Aufwachen 7) z. B. Beziehungsprobleme, Ehekrisen, häuslicher Missbrauch, häusliche Gewalt 8) z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung

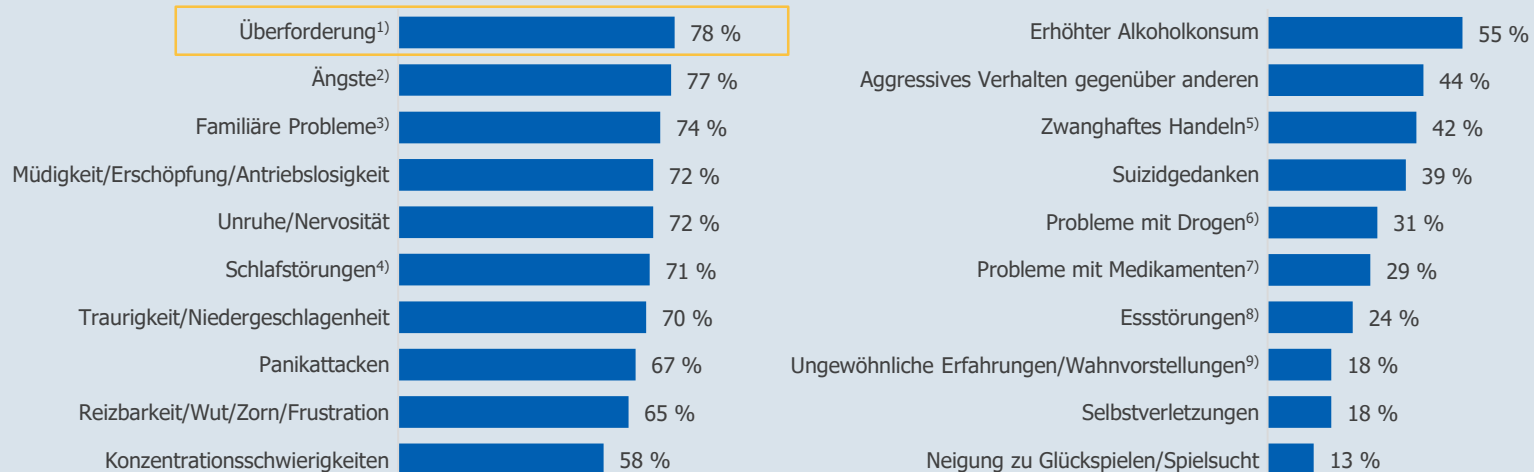
9) z. B. vor Ansteckung/Krankheit, vor Menschenansammlungen, durch Isolation im Lockdown, Existenzängste durch möglichen Arbeitsplatzverlust etc.

Frage 10: Bitte denken Sie nun einmal an die Patientinnen und Patienten, die schon vor der Corona-Krise wegen der folgenden Beschwerden bzw. Symptome in Behandlung bei Ihnen waren. Wie hat sich die Corona-Krise generell auf die Beschwerden bzw. Symptome Ihrer Patientinnen und Patienten ausgewirkt? Basis: Psychiaterinnen und Psychiater sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten, N = 154 (Skalierte Abfrage: Sehr verstärkt/Verstärkt/Nicht weiter beeinflusst, keine Auswirkungen gehabt/Verringert/Wird nicht behandelt, kein Fachgebiet)

BESCHWERDEN BEI NEUPATIENTINNEN UND -PATIENTEN

- Steigende Überforderung, z. B. durch Homeoffice und Homeschooling, war für Neupatienten oft ein Grund, die Praxis oder Klinik aufzusuchen.

Häufig bzw. manchmal



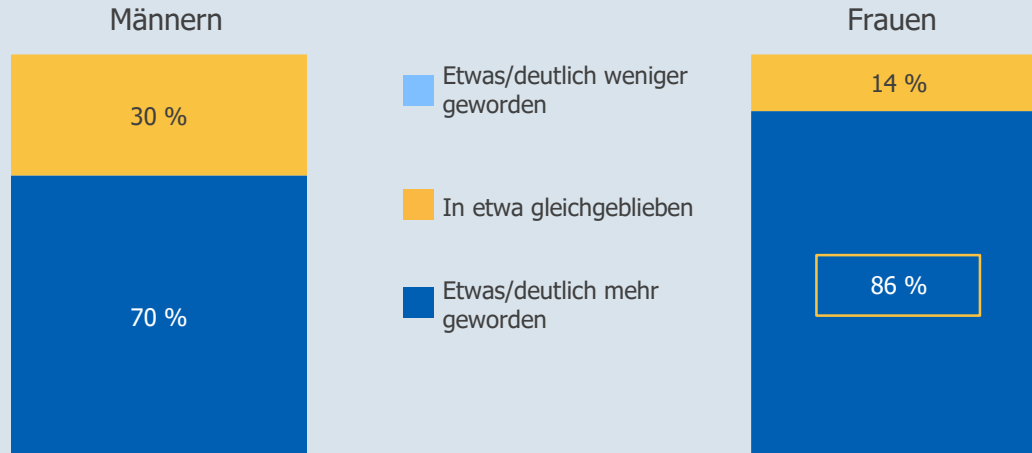
1) z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung 2) z. B. vor Ansteckung/Krankheit, vor Menschenansammlungen, durch Isolation im Lockdown, Existenzängste durch möglichen Arbeitsplatzverlust etc.
3) z. B. Beziehungsprobleme, Ehekrisen, häuslicher Missbrauch, häusliche Gewalt 4) etwa Probleme einzuschlafen, Schlaflosigkeit, ständiges Aufwachen 5) z. B. übertriebene Hygiene, Kontrollzwang, Perfektionismus
6) z. B. zunehmender Konsum von Cannabis etc. 7) z. B. ein hoher Konsum von stimmungsaufhellenden Medikamenten oder Schmerzmitteln 8) z. B. Appetitlosigkeit, unkontrolliertes Essen, zu viel ungesundes Essen
9) wie z. B. das Sehen von Dingen, die nicht existieren, oder das Gefühl verfolgt zu werden etc.

Frage 11: Bitte denken Sie jetzt konkret an die Patienten, die Sie erst seit der Corona-Krise behandeln. Inwieweit wurden die Beschwerden Ihrer Meinung nach erst durch die Corona-Krise ausgelöst bzw. wurden so stark, dass die Patientinnen und Patienten in Ihrer Praxis/Klinik Hilfe suchen? Basis: Psychiaterinnen, Psychiater, Psychotherapeutinnen und -therapeuten, die neue Patientinnen und Patienten seit der Corona-Krise aufgenommen haben, N = 144 (Skalierte Abfrage: Häufig/Manchmal/Selten/Nie/Habe keine Patientinnen oder Patienten mit diesen Beschwerden; hier ausgewiesen: Top2)

VERÄNDERUNGEN NACH GESCHLECHT

- Vor allem bei Frauen haben sich die psychischen Beschwerden aufgrund der Corona-Krise und der damit verbundenen Einschränkungen verstärkt.

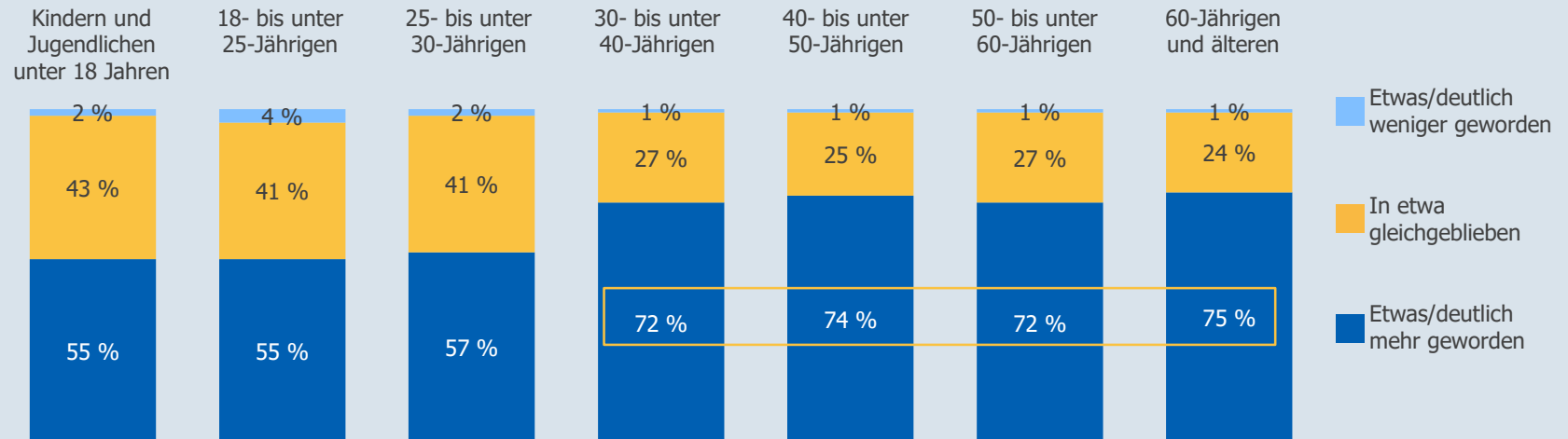
Veränderung der psychischen Beschwerden bei ...



VERÄNDERUNGEN NACH ALTER

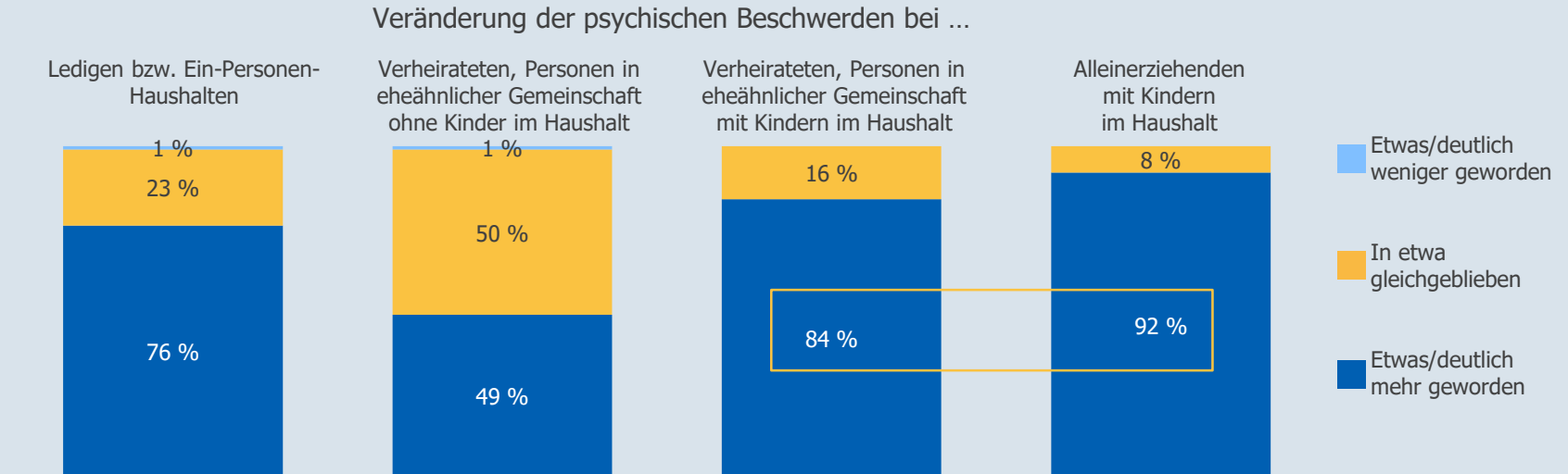
- Ab einem Alter von 30 Jahren ist eine Zunahme der psychischen Beschwerden aufgrund der Corona-Krise festzustellen.

Veränderung der psychischen Beschwerden bei ...



VERÄNDERUNGEN NACH FAMILIENSITUATION

- Patientinnen und Patienten in Haushalten mit Kindern sind besonders stark von den psychischen Folgen der Corona-Krise betroffen.



VERÄNDERUNGEN NACH SOZIODEMOGRAPHISCHEN MERKMALEN

- Zwei Drittel der Psychotherapeuten stellen auch schon bei ihren 18- bis 25-jährigen Patientinnen und Patienten verstärkt psychische Beschwerden fest.

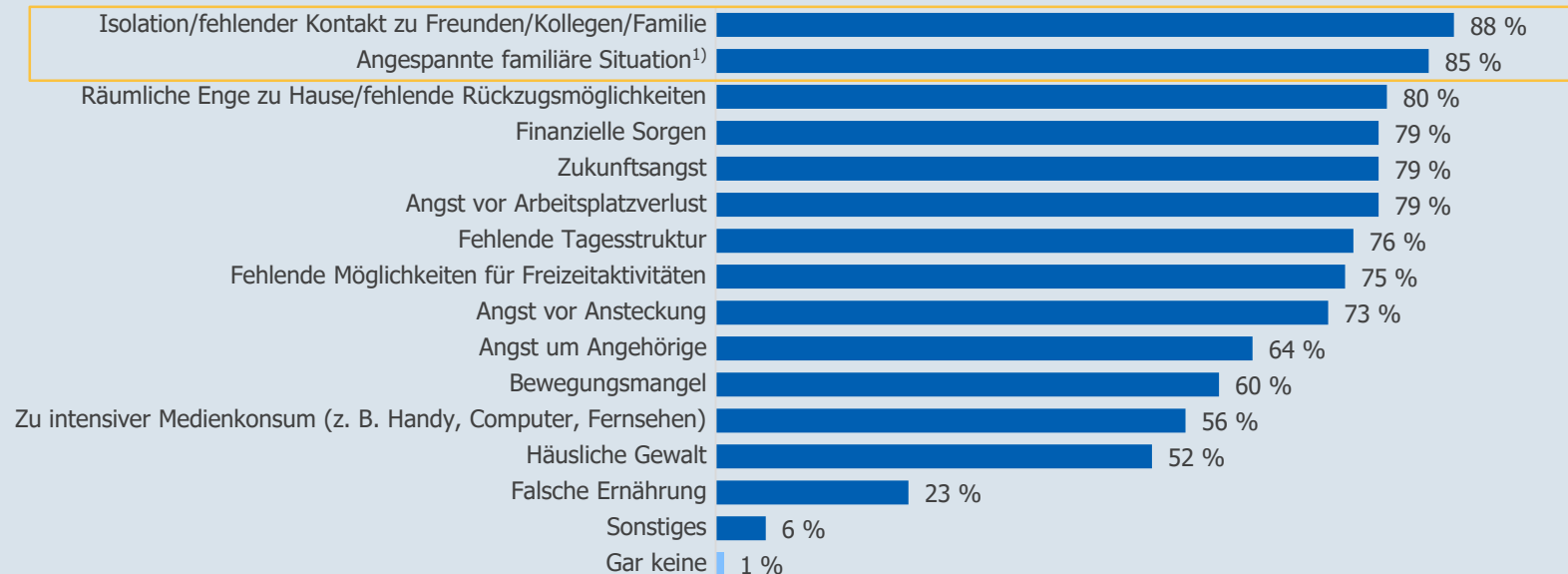
Deutlich bzw. etwas mehr gewordene Veränderung der psychischen Beschwerden bei ...	Total	Psychiaterinnen und Psychiater in einer Klinik	Niedergelassene Psychiaterinnen und Psychiater	Niedergelassene Psychotherapeutinnen und -therapeuten
Basis	138-154	47-50	40-50	50-54
Männern	70 %	74 %	70 %	67 %
Frauen	86 %	86 %	88 %	83 %
18- bis unter 25-Jährige	55 %	50 %	49 %	68 %
25- bis unter 30-Jährige	57 %	52 %	56 %	63 %
30- bis unter 40-Jährige	72 %	71 %	80 %	67 %
40- bis unter 50-Jährige	74 %	75 %	80 %	69 %
50- bis unter 60-Jährige	72 %	75 %	75 %	65 %
60-Jährige und älter	75 %	77 %	68 %	78 %
Ledige bzw. Ein-Personen-Haushalte	76 %	75 %	70 %	81 %
Verheiratete, Personen in eheähnlicher Gemeinschaft ohne Kinder im Haushalt	49 %	55 %	43 %	49 %
Verheiratete, Personen in eheähnlicher Gemeinschaft mit Kindern im Haushalt	84 %	84 %	85 %	83 %
Alleinerziehende mit Kindern im Haushalt	92 %	94 %	92 %	90 %

Frage 12-14: Und inwieweit haben sich Ihrer Erfahrung nach die psychischen Beschwerden insgesamt bei Ihren Patienten aufgrund der Corona-Krise und den daraufhin erfolgten Einschränkungen verändert?

Basis: Psychiaterinnen, Psychiater, Psychotherapeutinnen und -therapeuten mit Patientinnen und Patienten in der jeweiligen Altersgruppe oder Familiensituation, N = 138-154 (Skalierte Abfrage: Deutlich mehr/Etwas mehr/In etwa gleichgeblieben/Etwas weniger/Deutlich weniger; hier ausgewiesen: Top2; Altersgruppe ‚Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren‘ wegen geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen)

NEGATIVFAKTOREN FÜR DIE PSYCHISCHE GESUNDHEIT

- Vor allem Isolation und eine angespannte familiäre Situation wirken sich nach Meinung von über 80 Prozent der befragten Fachleute negativ auf die Psyche aus.



¹⁾ z. B. familiäre Konflikte, Homeschooling, Home-Office

NEGATIVFAKTOREN FÜR DIE PSYCHISCHE GESUNDHEIT

- Aus Sicht von Psychiaterinnen und Psychiatern in Kliniken hat neben Isolation und familiären Konflikten vor allem auch eine fehlende Tagesstruktur einen negativen Einfluss.

	Total	Psychiaterinnen und Psychiater in einer Klinik	Niedergelassene Psychiaterinnen und Psychiater	Niedergelassene Psychotherapeutinnen und -therapeuten
Basis	154	50	50	54
Isolation/fehlender Kontakt zu Freunden/Kollegen/Familie	88 %	86 %	90 %	89 %
Angespannte familiäre Situation¹⁾	85 %	86 %	82 %	87 %
Räumliche Enge zu Hause/fehlende Rückzugsmöglichkeiten	80 %	78 %	84 %	78 %
Finanzielle Sorgen	79 %	78 %	80 %	80 %
Zukunftsangst	79 %	78 %	76 %	81 %
Angst vor Arbeitsplatzverlust	79 %	74 %	80 %	81 %
Fehlende Tagesstruktur	76 %	84 %	78 %	67 %
Fehlende Möglichkeiten für Freizeitaktivitäten	75 %	78 %	76 %	72 %
Angst vor Ansteckung	73 %	70 %	74 %	74 %
Angst um Angehörige	64 %	54 %	68 %	69 %
Bewegungsmangel	60 %	62 %	62 %	57 %
Zu intensiver Medienkonsum (z. B. Handy, Computer, Fernsehen)	56 %	50 %	56 %	63 %
Häusliche Gewalt	52 %	56 %	54 %	46 %
Falsche Ernährung	23 %	22 %	26 %	22 %
Sonstiges	6 %	2 %	4 %	13 %
Gar keine	1 %	0 %	2 %	2 %

¹⁾ z. B. familiäre Konflikte, Homeschooling, Home-Office

DIE HÄUFIGSTEN EMPFEHLUNGEN

- Drei Viertel der befragten Psychiater und Psychotherapeuten empfehlen vor allem eine klare Struktur im Alltag und Bewegung.



¹⁾ Besuche im Rahmen des Erlaubten oder per Telefon/Video/Mail

DIE HÄUFIGSTEN EMPFEHLUNGEN

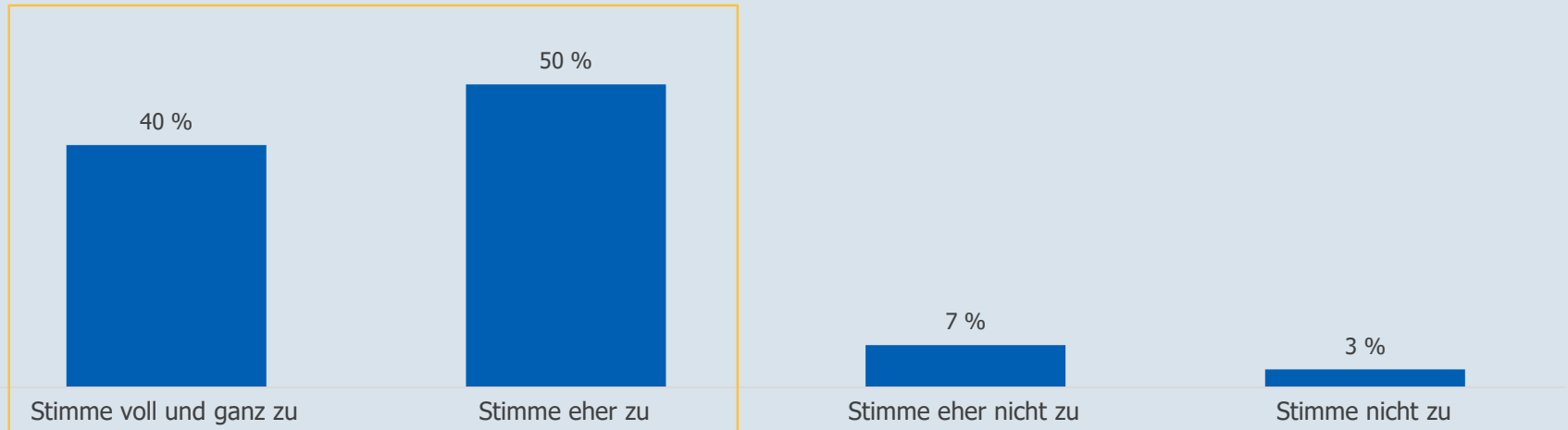
- Der Kontakt zu Verwandten und Freunden wird vor allem von Psychotherapeuten als wichtig erachtet, um die negativen Auswirkungen abzumildern.

	Total	Psychiaterinnen und Psychiater in einer Klinik	Niedergelassene Psychiaterinnen und Psychiater	Niedergelassene Psychotherapeutinnen und -therapeuten
Basis	154	50	50	54
Alltagsstrukturen schaffen	77 %	80 %	76 %	74 %
Bewegung/Sport	75 %	74 %	84 %	67 %
Kontakt zu Verwandten und Freunden (Besuche im Rahmen des Erlaubten oder per Telefon/Video/Mail)	62 %	60 %	56 %	70 %
Entspannungstechniken/besserer Umgang mit Stress	47 %	34 %	58 %	50 %
Bei anhaltenden bzw. erneuten psychischen Beschwerden Hilfe suchen	45 %	58 %	40 %	37 %
Kein Alkohol bzw. keine Drogen zur Stressbewältigung	42 %	46 %	34 %	44 %
Bei häuslichen Problemen Hilfe suchen	40 %	44 %	46 %	31 %
Notwendige Arztbesuche durchführen	31 %	24 %	38 %	30 %
Medienkonsum einschränken	27 %	26 %	28 %	28 %
Ausreichend Ruhe und Erholung	18 %	20 %	10 %	24 %
Gesunde Ernährung	13 %	18 %	8 %	13 %
Sonstiges	5 %	2 %	2 %	9 %

FOLGEN DER CORONA-PANDEMIE

- 90 Prozent der befragten Fachleute befürchten im Falle eines erneuten Lockdowns noch stärker als bisher psychische Beschwerden in der Bevölkerung.

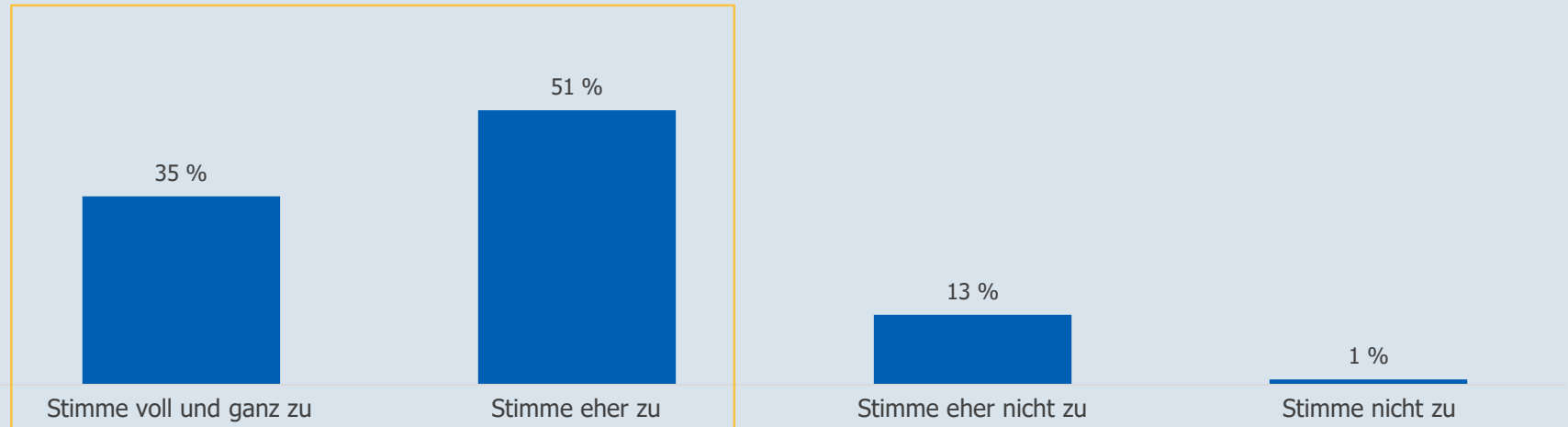
Ein erneuter Lockdown würde auf jeden Fall noch stärker als bisher zu psychischen Beschwerden in der Bevölkerung führen.



FOLGEN DER CORONA-PANDEMIE

- Knapp 90 Prozent der Psychiater und Psychotherapeuten gehen von einer hohen Dunkelziffer an häuslicher Gewalt aus.

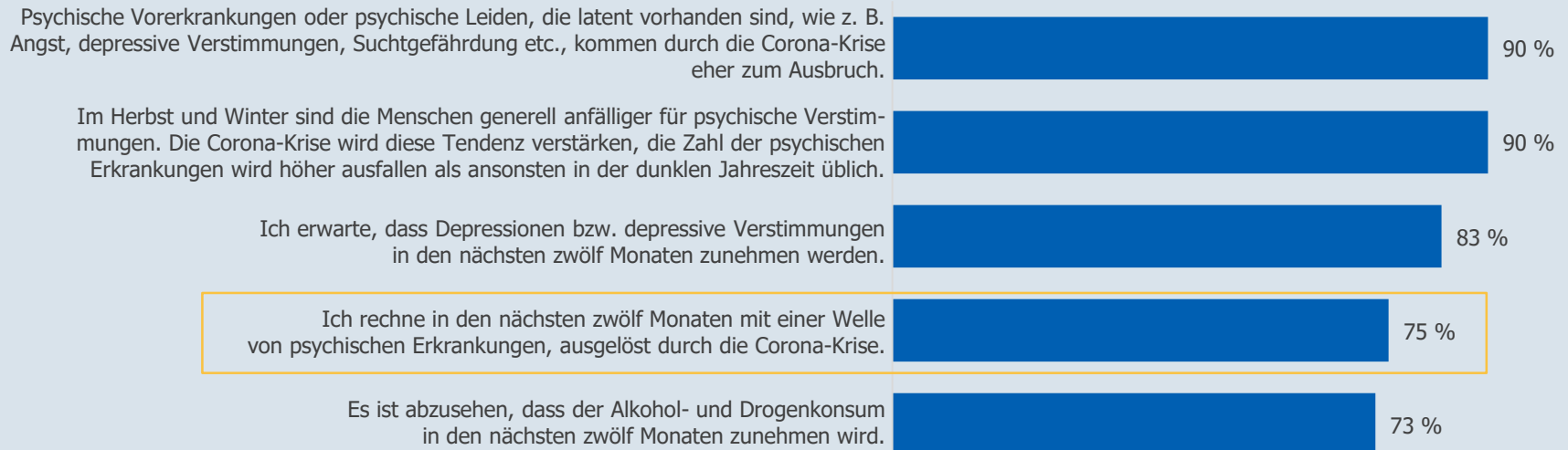
Ich gehe davon aus, dass die Dunkelziffer an häuslicher Gewalt sehr hoch ist.



FOLGEN DER CORONA-PANDEMIE

- Drei Viertel der befragten Fachleute rechnen in den nächsten zwölf Monaten mit einer durch die Corona-Krise ausgelösten Welle von psychischen Erkrankungen.

Top2: Stimme voll und ganz bzw. eher zu



Frage 17: Welche Auswirkung hat die Corona-Krise Ihrer Meinung nach auf das psychische Wohlbefinden der Menschen? Bitte geben Sie an, inwiefern Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

Basis: Psychiaterinnen und Psychiater sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten, N = 154 (Skalierte Abfrage: Stimme voll und ganz zu/Stimme eher zu/Stimme eher nicht zu/Stimme nicht zu; hier ausgewiesen: Top2)

FOLGEN DER CORONA-PANDEMIE

- Knapp drei Viertel der Fachleute rechnen mit einer Verschleppung von psychischen Problemen, da die Patienten teilweise weniger oder gar keine Behandlungen in Anspruch genommen haben.

Top2: Stimme voll und ganz bzw. eher zu

Inbesondere ältere Patientinnen und Patienten entwickeln zunehmend psychische Auffälligkeiten aufgrund der Kontaktbeschränkungen bzw. zunehmenden Einsamkeit durch die Einschränkungen während der Corona-Krise. 86 %

Ich rechne mit einer Verschleppung von psychischen Problemen durch die Corona-Krise, da Patientinnen und Patienten mit seelischen Beschwerden in den letzten Monaten teilweise weniger oder keine Behandlungen in Anspruch genommen haben bzw. nehmen konnten. 72 %

Durch die Corona-Pandemie kommen die Patientinnen und Patienten (teilweise) nicht oder seltener zu den vereinbarten Behandlungsterminen, dadurch werden Therapien verhindert bzw. verlangsamt. 62 %

Meine Sprechstunde biete ich seit der Corona-Krise vermehrt als Videosprechstunde an. 45 %

FOLGEN DER CORONA-PANDEMIE

- Vor allem die niedergelassenen Fachleute erwarten in den nächsten zwölf Monaten eine Zunahme an Depressionen und depressiven Verstimmungen.

Top2: Stimme voll und ganz bzw. eher zu

	Total	Psychiaterinnen und Psychiater in einer Klinik	Niedergelassene Psychiaterinnen und Psychiater	Niedergelassene Psychotherapeutinnen und -therapeuten
Basis	154	50	50	54
Psychische Vorerkrankungen oder psychische Leiden, die latent vorhanden sind, wie z. B. Angst, depressive Verstimmungen, Suchtgefährdung etc., kommen durch die Corona-Krise eher zum Ausbruch.	90 %	90 %	88 %	93 %
Im Herbst und Winter sind die Menschen generell anfälliger für psychische Verstimmungen. Die Corona-Krise wird diese Tendenz verstärken, die Zahl der psychischen Erkrankungen wird höher ausfallen als ansonsten in der dunklen Jahreszeit üblich.	90 %	88 %	94 %	89 %
Ich erwarte, dass Depressionen bzw. depressive Verstimmungen in den nächsten zwölf Monaten zunehmen werden.	83 %	74 %	86 %	89 %
Ich rechne in den nächsten zwölf Monaten mit einer Welle von psychischen Erkrankungen, ausgelöst durch die Corona-Krise.	75 %	80 %	74 %	70 %
Es ist abzusehen, dass der Alkohol- und Drogenkonsum in den nächsten zwölf Monaten zunehmen wird.	73 %	74 %	72 %	74 %

Frage 17: Welche Auswirkung hat die Corona-Krise Ihrer Meinung nach auf das psychische Wohlbefinden der Menschen? Bitte geben Sie an, inwiefern Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

Basis: Psychiaterinnen und Psychiater sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten, N = 154 (Skalierte Abfrage: Stimme voll und ganz zu/Stimme eher zu/Stimme eher nicht zu/Stimme nicht zu; hier ausgewiesen: Top2)

FOLGEN DER CORONA-PANDEMIE

- Mehr als die Hälfte der niedergelassenen Psychiater sowie Psychotherapeuten bietet seit der Pandemie vermehrt Videositzungen an.

Top2: Stimme voll und ganz bzw. eher zu

	Total	Psychiaterinnen und Psychiater in einer Klinik	Niedergelassene Psychiaterinnen und Psychiater	Niedergelassene Psychotherapeutinnen und -therapeuten
Basis	154	50	50	54
Insbesondere ältere Patientinnen und Patienten entwickeln zunehmend psychische Auffälligkeiten aufgrund der Kontaktbeschränkungen bzw. zunehmenden Einsamkeit durch die Einschränkungen während der Corona-Krise.	86 %	86 %	82 %	89 %
Ich rechne mit einer Verschleppung von psychischen Problemen durch die Corona-Krise, da Patientinnen und Patienten mit seelischen Beschwerden in den letzten Monaten teilweise weniger oder keine Behandlungen in Anspruch genommen haben bzw. nehmen konnten.	72 %	84 %	76 %	57 %
Durch die Corona-Pandemie kommen die Patientinnen und Patienten (teilweise) nicht oder seltener zu den vereinbarten Behandlungsterminen, dadurch werden Therapien verhindert bzw. verlangsamt.	62 %	78 %	64 %	44 %
Meine Sprechstunde biete ich seit der Corona-Krise vermehrt als Videosprechstunde an.	45 %	26 %	54 %	54 %

Frage 17: Welche Auswirkung hat die Corona-Krise Ihrer Meinung nach auf das psychische Wohlbefinden der Menschen? Bitte geben Sie an, inwiefern Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

Basis: Psychiaterinnen und Psychiater sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten, N = 154 (Skalierte Abfrage: Stimme voll und ganz zu/Stimme eher zu/Stimme eher nicht zu/Stimme nicht zu; hier ausgewiesen: Top2)

4. STATISTIK

STATISTIK

Fachbereich

Psychiatrie	65 %
Psychotherapie	35 %

Tätigkeitsort

Praxis	68 %
Klinik	32 %

Berufserfahrung

Weniger als 5 Jahre	4 %
5 bis 7 Jahre	10 %
8 bis 10 Jahre	16 %
11 bis 15 Jahre	18 %
16 bis 20 Jahre	19 %
Mehr als 20 Jahre	33 %

Gegend, in der sich die Praxis/Klinik befindet

Ländliche Gegend/auf dem Land	14 %
Kleinstadt	21 %
Mittelgroße Stadt	26 %
Metropolregion einer Großstadt	10 %
Großstadt	29 %

Anteil Patientinnen und Patienten mit geringem Bildungsstand/Einkommen

Deutlich über dem Durchschnitt	16 %
Etwas über dem Durchschnitt	19 %
In etwa im Durchschnitt	37 %
Etwas unter dem Durchschnitt	15 %
Deutlich unter dem Durchschnitt	13 %

Bundesland

Baden-Württemberg	11 %
Bayern	15 %
Berlin	4 %
Brandenburg	2 %
Bremen	-
Hamburg	6 %
Hessen	8 %
Mecklenburg-Vorpommern	-
Niedersachsen	7 %
Nordrhein-Westfalen	25 %
Rheinland-Pfalz	5 %
Saarland	4 %
Sachsen	5 %
Sachsen-Anhalt	2 %
Schleswig-Holstein	4 %
Thüringen	2 %

KONTAKT UND IMPRESSUM

■ Kontakt

Marc Panke
Unternehmenskommunikation

pronovaBKK
Partner für Ihre Gesundheit

Postanschrift
67058 Ludwigshafen

Hausanschrift
Horst-Henning-Platz 1
51373 Leverkusen

Fon: 0214 32296 2300
Fax: 0214 32296 8300
presse@pronovabkk.de
www.pronovabkk.de

■ Impressum

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der pronova BKK.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischer Form.

Eine Weitergabe an Dritte ist nicht gestattet.